



Abend-

Zeitung.

244.

Donnerstag, am 11. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Herbst-Blumen,
dem Liederkreise in Dresden dankbar
geweiht.

Tief zu Boden gelehrt die letzte Flamme, so zuckte
Sterbend die Gluth am Altar, den ich den Musen
geweiht.
Wolk war der Kranz, den ich band, — und matt
die opfernde Rechte,
Und aus der Asche umsonst rief ich den zündenden
Strahl.

Da verließ ich den Heerd, den heimathlichen — und
walle,
Frommes Vertrau'n in der Brust, gläubig zu Deutsch-
lands Athen,
Und ich durfte mich nah'n der Musen freundlichen
Tempeln.
Theilen den heiligen Dienst, lauschen der Meister
Gesang.

Da entzündet' ich still die Fackel am fremden Al-
tare,
Wahrte den Funken, und trug dankend und selig
ihn heim.
Und nun hebt sich der Strahl auf's neue, es lodert
die Flamme
Troh empor und erfreut wonnig mir Sinn und
Gemüth.

Und der Herbst wird zum Lenz, und bringt mir
fröhliche Blüthen,
Und ich binde den Kranz, hoffend und glücklich und
stumm
Theile ihn halb den Göttern — und halb den Ge-
liebten,
Die mir mit gastfreier Huld öffneten Tempel und
Haus!

Agnes Franz.

Dramatische Anregungen.

1.

Repertoire und Parterre.

Mag man die Theaterlust auch in unseren mo-
ralischen Nosologien als eine Sucht oder Krankheit
einzeichnen (sie heißt dann, weil es doch einmal
griechern muß, Theatromanie und ist bei un-
serer Verse- und Reim-Buth oft mit der Metro-
manie verschwifert), sie ist nun einmal da, und
wir können der Schaubühne, als des eigentlichen
Mittelpunktes unserer Kunstbildung, nicht mehr ent-
behren. Wegen dieser Unentbehrlichkeit ist nun aber
auch die öffentliche Bühne überall für einen Grad-
messer der Bildung und des Geschmacks an jedem
Ort, wo ein Theater ist, selbst mit Recht gehalten wor-
den. Zwischen der Gesammtheit der Zuschauer und
dem ausübenden Bühnenvorstande findet die mannig-
faltigste Wechselwirkung statt und diesen, stets ge-
genseitig sich durchdringenden Einfluß zu würdigen
und, kann es seyn, zu leiten, ist das Geschäft einer
Theaterkritik, wie sie seyn soll.

Wer nun aber jenen Gradmesser mit Genauig-
keit und Fertigkeit anzuwenden weiß, wird vorzüg-
lich auf zwei Punkte seine ganze Aufmerksamkeit
wenden. Der eine ist das Repertoire jeder Bühne
oder die Liste der Stücke, die in einem gewissen
Zeitraume aufgeführt worden sind. Gewiß, es giebt
kaum etwas Lehrreicherer, als die Uebersicht des

Repertoires bei jeder Bühne. Dem Kenner unserer Theaterliteratur ist es nur zu oft ein abschreckendes Sündenregister des herrschenden Ungeschmacks und der Bequemung zur schimpflichsten Triviolität, besonders da, wo Singspiel und Tanzkunst als Gebieterinnen, Posse als Diät für den vollen Magen, Lustspiel und Trauerspiel aber nur als Jofen und Aufwartemädchen angesehen werden, oder da, wo Befriedigung gaffender Schaulust und Erschütterung des Zwergfells die einzige wünschenswerthe Bedingung eines vollen Hauses ist. Wie interessant, aber auch wie niederschlagend ist für den, dem das Theater in der ehrwürdigen Gestalt einer Bildungschule erscheint, die Monatsübersicht und Musterung der meisten Bühnen-Repertoires *), besonders dann, wenn man im Geiste hinter oder vor den Coulissen, die oft sehr unwürdigen Zwingherren und häßlichen Calibans sitzen sieht, unter deren Joche die meisten Direktionen seufzen. Denn Zurechnung wegen der schlechten Wahl findet nur bei königlichen und solchen Bühnen statt, wo die Direction sich in völliger Unabhängigkeit von dem Ungeschmack und den wetterwendischen Launen eines vielköpfigen Ungeheuers, Publikum genannt, befindet. Fröhnen auch diese — Beispiele sind nicht so selten, als man denken sollte — bloß aus Rücksichten, die der Sockel oder die Gunst gebietet, bloß oder vorzüglich der Lach- und Schaulust, bringen diese monatlich nicht wenigstens viermal **) das Erwählteste des alten und neuen dramatischen Bühnenschazes mit Variationen auf die Bretter, welche die Welt bedeuten, ohne alle Rücksichten, ob es die Kasse füllt, so verdienen sie rücksichtslos vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung gezogen und als Geschmacksverfälscher angeklagt zu werden.

Doch wenn dieser Gradmesser des an einem Orte herrschenden Geschmacks und gegenseitiger Anso-

*) Aus diesem Gesichtspunkte ist das Unternehmen des in unserm Bühnenwesen so vielseitig und wacker eingetretenden Herausgebers der Abend-Zeitung, des monatlich erscheinenden Tagebuchs der deutschen Bühnen (beim Herausgeber selbst zu haben) eine noch viel zu wenig gewürdigte Unternehmung durch Vollständigkeit der Bühnen-Repertoires, mit Angabe der Besetzung und des Beifalls. Welch ein Feld für die vergleichende und denkende Beschauung dieses dramatischen Tugend- und Sündenpiegels!

**) Das Gute muß reifen, muß mit nie übereilender Beharrlichkeit eingeübt werden. Ein Publikum, das alle Tage Neues und Gutes sehen wollte, hätte cyclopischen Appetit nach Caviar u. Muränen. Das Gute muß in dieser unabwendbaren Beschränkung selten seyn u. bleiben.

derung im allgemeinen und überall, wohin die Anzeige vom Repertorium einer Bühne gelangen kann, anwendbar ist, so giebt es auch für Fremde, die einer Bühnenvorstellung beiwohnen, noch einen besondern. Das ist die Art, wie der mündige und verständige Theil des Publikums, mit einem Wort, die Gebildeten im Volke, während und nach der Vorstellung Borgunst und Abgunst, Beifall und Mißfallen versichtbaren und verlautbaren. Wer dieß zu beobachten weiß, der greift dem Patienten an den Puls. Und Patient ist jeder Zuschauer, denn er leidet Eindrücke, er ist dazu gekommen, um sie zu leiden. Ob nun der Pulsschlag auf trägen Umlauf und dickes Blut, auf böotisches Temperament hindeute, oder ob auf feberhafte Erregbarkeit und Ueberreizung, das läßt sich leicht bestimmen. Nur scheint oft Ueberfüllung im hypersthenischen Zustand da zu seyn, und es ist doch nur Reiz der Schwäche, oder, um in der Sprache der Asklepiaden zu reden, es ist nur eine Plethora debilis. Daher sollten fremde Beobachter es wenigstens nicht bei Einem Pulsgriff bewenden lassen.

Vor allen muß man freilich darüber im Klaren seyn: ist's gut, ist's nöthig, daß lauter Beifall durch Rufen und Klatschen ertöne? Die Antwort muß bejahend ausfallen. Des Mimen Kunst ist für den Augenblick —

Drum muß er geizen mit der Gegenwart
Und im Gefühl der Würdigsten und Besten
Ein lebend Denkmal sich errichten.

Es ist hundertmal wiederholt worden, daß auch der feindenkende und im edelsten Sinne selbstgenügsamste Schauspieler des lauten Wiederhalls, des Resonanzbodens, nicht entbehren könne, und daß ein trüges, aus stillgenießender Selbstsucht, aus Bequemlichkeit, oder aus falscher Vornehmheit den Beifall verkümmern des Publikum eben so ungerecht gegen die Künstler, als thörig gegen seinen eigenen Vortheil handle. Lauter Beifall, gerecht und klug gespendet, ist die Lebenslust des Bühnenkünstlers. — Das alte: „singe mir nur und den Muses!“ kann er nicht sprechen. Beifall spannt, reizt, begeistert. Und ohne Begeisterung gelingt kein Werk der schaffenden und darstellenden Fantasie. Ihre Ausstrahlungen werden an starren Eisklumpen zum flackernd strömenden Nordlicht. Wir haben, um nur zunächst bei uns stehen zu bleiben, im Dresdner Bühnenvereine Schauspieler, welchen kein Publikum in Deutschland den Namen Künstler verweigern wird. Es sind freilich nur wenige. Aber ist dieß nicht

selbst die Bedingung des Vortrefflichen? Nun denn, auch diese Ausgezeichneten werden mehr als ihre Pflicht thun, sie werden in ermunterten Leistungen sich selbst übertreffen, sie werden zweimal mehr leisten, sie werden nie von unsichtbaren, unterirdischen Eingebungen abhängen, nie das Gedächtniß außer sich haben, ja sie werden die Mindergeübten, die Masse selbst mit sich fortreißen, wenn der elektrische Funke, den sie hervorzulocken bemüht sind, auf sie zurück schlägt. So kann sogar die Mittelmäßigkeit über sich selbst erhoben werden! Publikum, verstehe Deinen Vortheil, gebrauche Dein Recht, sieh nicht auf den Nachbar, folge Deiner innern Stimme, sey mündig! und Du verdreifachst Deine Bühnengenüsse!

Aber dieser Beifall muß verständig und gerecht gespendet werden. Das ist nun die schwere Frage an den Puls des Publikums. Wir wollen es selbst auf die Gefahr verkannt, wegen Anmaßung gescholten, wegen Schulmeisterei verspottet zu werden, müthig wagen, mit Beziehung auf zwei ausgezeichnete Leistungen, womit zur Ehre unserer Gen. Direktion die Wintervorstellungen in unserm aus Dunkel in's Licht übergegangenen und in seinem Innern eben so freundlich als einladend gestalteten königlichen Bühne sehr würdig begonnen haben, auf Lessing's Nathan und Houwald's Bild, die Arten des Beifalls und Nichtbeifalls zu klassifiziren und so einen Versuch zu einer Kritik des Parterres machen, welchen einer der begabtesten und einsichtvollsten Dramaturgen, August Klingemann, in dem so eben zum erstenmal ausgegebenen allgemeinen deutschen Theater-Almanach *)

*) Dieser „allgemeine deutsche Theater-Almanach für das Jahr 1822.“ Braunschweig, Meyer. 495 S. in 12. giebt schon in seiner ersten, nur noch vorbereitenden Erscheinung in seinen drei Abtheilungen dramatischer Beiträge, dramatischer Aufsätze und historischer Notizen die volle Ueberzeugung, daß der durch 25jährige praktische Beschäftigung mit dem Theaterwesen und durch die eigene Führung einer sehr geachteten Bühne zur vielseitigsten Ansicht unseres Bühnenwesens und Unwesens gereifte Herausgeber des vielgelesenen Reisetagebuchs Kunst und Natur, der wahre Hercules und Keutenschwinger gegen die Hyder Egoismus beim Theaterdichter, Director und Schauspieler seyn könne. Seine Aufsätze in diesem Jahrg. über den verschiedenen Styl theatralischer Darstellung, über das Repertoire, Kritik des Parterre, tragen das Gepräge eines Meisters. Noch ist nichts genügender über Theater-Malerei gesagt worden, als was hier der westliche

einen Taschengesellschafter, den kein Theaterfreund unbefragt und unbefolgt lassen soll, mit tiefer Einsicht in das, was Noth thut, und mit durchgreifendem Urtheil zur Sprache gebracht hat.

Böttiger.

Lucifer.

An Demois. Böhler in Leipzig,
nach einer Vorstellung der Oper: „Das Zauberflöckchen.“

Wohl erwecket Lucifer sonst heimlich Grauen,
Wenn er, ein Dämon, aus dem Abgrund steigt;
Doch Freude bringt, der sich hernieder neigt,
Ein Genius aus heitern Himmels-Auen.

So hofft' ich heut' sein freundlich Bild zu schauen,
Wie schimmernd es der ferne Osten zeigt,
Eh' Phoebus Strahl die holde Nacht verscheucht;
Drum naht' ich mich mit freudigem Vertrauen.

Doch, armes Herz, wie gab der sichere Glaube
Den Flammen dich beim ersten Blick zum Raube!
Kein Genius, kein Dämon war hier nah' —

Nein, Amor selbst entstieg der Rosenlaube;
Und wie den Pfeil in jeder Brust er sah,
So rief er schalkhaft lächelnd: Ich bin da!

—h.

Fresko-Anekdoten,

aus dem Leben gegriffen von J. F. Castelli.

Im Bade zu B... sah man einen Mann einen Löffel hervorziehen, ein Pulver darein schütten und dasselbe hinabschlucken. Man fragte ihn, warum er das Einnehmen nicht lieber nach Hause verspare? Er antwortete, der Arzt habe ihm befohlen, das Pulver im Wasser zu nehmen, darum gehe er auch in's Bad.

Bei einer öffentlichen Schulprüfung gab der Direktor einem Knaben folgendes Rechen-Exempel: „Wenn der Wispel Weizen 37 fl. 48 kr. kostet, was kostet das Achtel?“ — Der Knabe stockte mit dem Ansage. Da trat der Schullehrer hinzu und entschuldigte sich, er habe seine Kleinen niemals auf Weizen, sondern immer nur auf Erbsen und Bohnen abgerichtet.

ausübende Meister Beuther darüber niedergeschrieben hat. Die biographisch-charakteristische Skizze von Esclair, dessen Portrait dem Titel zugegeben ist, ist von Klingemann selbst verfaßt, voll lehrreicher Winke, bald apologetisch, bald erweckend und anregend.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz • Nachrichten.

A u s P r a g.

(Beschluß.)

Wir haben täglich neue Gelegenheit, die Vielthätigkeit dieses jungen Künstlers zu bewundern, denn wenn wir ihn seit ein Paar Monaten als Herzog im Tago- und Herzogsbefehl, Michel im Wetter aus Bremen, Melancholicus in den vier Temperamenten, Friß Berg in Weltton und Herzensgüte, Dandini im Aschenbrödel, Van Dyk, Niklas in Brief und Antwort, als Mann im Weibertausch und in der eben erwähnten Rolle sahen, und gestehen müssen, daß er, zwar nicht alle mit gleichem, doch keine mit ungünstigem Erfolge gab, und sich in allen als denkender Künstler bewährte, so ist es wohl kein Wunder, daß er ein Liebling des Publikums geworden ist und es bleiben wird, da bei ihm wohl nicht zu erwarten steht, daß sein Eifer für die Kunst erkalten werde.

Die Brautwahl von Lembert, gut gegeben und besonders von Hrn. Wilhelm in der Hauptrolle herrlich dargestellt, fand getheilten Beifall. Mehr Glück beim großen Publikum machte Vogels Lustspiel: Heute wie vor 500 Jahren. Es wurde ein paarmal bei gedrängt vollem Hause gegeben. — Das Töpferische Vorspiel: Die Rettung, welches auch hier einmal zum Tago-befehl gegeben wurde, mißfiel ganz entsetzlich, sehr freundlich wurde dagegen das artige Nachspiel: Der Weibertausch, angenommen. In der Liebeserklärung machte Hr. Haas d. j. seinen ersten Versuch im Fach der jugendlichen Liebhaber, welcher nicht unglücklich ausfiel; er verräth Talent und es ist ihm bloß anzurathen, auf Sprache und Bewegung noch sehr achtsam zu seyn, wenn er dereinst Glück auf der Bühne machen will, wozu ihm eine sehr angenehme Gestalt und Gesichtsbildung (zumal bei dem schönen Geschlecht) großen Vorschub leisten dürfte.

Von Spektakelstücken sahen wir nur Ignigena, die Feuerkönigin, welche — ihren Beruf erfüllte, denn das Haus war einmal überfüllt. — Zwei von Bäuerle's acht komischen Lustspielen: Der Leopoldstag und die Bürger in Wien, sind neu in die Scene gesetzt und mit vielem Vergnügen wieder mehrmal gesehen worden. Hr. Feistmantel gab den Würfel und Staberl und lieferte, ohne auch in der kleinsten Nuance Hrn. Schuster zu copiren, ein Paar kräftige, lebenswahre Bilder, welche dem Wiener Komiker nicht weit nachstehen dürften.

Von Gästen sahen wir Hrn. Baudius, als Noberich im Leben ein Traum, — und nicht wieder. Organ und Gestalt qualifiziren ihn zum Väter- und Greisenfach, doch kann man ihm Fleiß und Studium nicht absprechen. — Hr. Solbrig gab den Hofrath Stahl im Hausfrieden, den alten Grafen in den beiden Klingenberg und Kriegsdrath Dallner in der Dienstpflicht, mit wechselndem Glück. Am meisten gefiel er in der ersten Rolle.

Die k. k. Hofsängerin, Mad. Campi, sang zwischen den Akten der Castellischen Schauspielerinnen 3 Arien und Variationen über die Romanze aus Joseph und seine Brüder. Sodann erschien sie noch zweimal, als Amenaide im Lancred und Sargin, und als Königin der Nacht. Sie wurde auch hier als große Künstlerin anerkannt und die Kunstkenner sahen sie mit Bedauern scheiden. Später erschien Hr. Hasloch (als Joseph und Murney) und Hr. Meier (als

Titus und Lord Athol in Anese), der erste mit wenig, der zweite ganz ohne Beifall.

Hr. Löwe hat un verlassen — und ist in Kassel engagirt. Nächstens et was über die Aschenbrödel, welche neu in die Scene gesetzt und schon mehrmal mit Beifall gegeben wurde.

Berlin, im August 1821.

Seit einem Zeitraume von 10 Jahren von Berlin abwesend, während welcher Zeit wir Gelegenheit gehabt, die vorzüglichsten Theater Deutschlands, Frankreichs und Italiens kennen zu lernen, sind wir mit Freude wieder hieher zurückgekehrt, da, was den theatralischen Theil der Kunst betrifft, wir gerade hier die schönste Zeit gelebt haben. Wenn wir an die Epoche erinnern, wo Unzelmann, Czetzky, die Barantus, Fleck und vor allem die zauberische Unzelmann im Glanze der Jugend und Kunst uns wechselnd vergnügten und erhoben, so haben wir damit eine Mayenzeit genannt, wie sie ausser Berlin kein deutsches Theater gefeiert hat.

Fast auf allen deutschen Theatern haben wir, aber ganz besonders bei den jungen Schauspielern durchweg die Hoffnung aufgeben müssen, je einen solchen Verein von Talenten wieder zu versammeln, wie er damals in Berlin war. Unsere Bekanntschaft mit den Schauspielern der damaligen Zeit, hat uns aber auch wahrnehmen lassen, wie früherhin unter den jüngeren Schauspielern gegen die, welche als allgemein geachtet und gepriesen da standen, eine weit größere Anerkennung, ein weit ernsteres Bestreben ihnen nachzukommen, herrschend war, als jetzt, wo man davon sogar kaum eine Ahnung mehr zu haben scheint, während doch immer noch die jungen Maler und Bildhauer mit einer gewissen Scheu an ihre Arbeit gehen und auf den Rath der ältern Meister hören und ihn dankend annehmen. Jetzt glauben die meisten, wenn die Rolle nur auswendig gelernt, und deutlich vorgetragen, man sich gut costumirt habe, sey schon alles gethan, und es ist nicht zu läugnen, daß in der neuesten Zeit Schauspieler einen Namen erreicht haben, die dahin gekommen waren, ihre Rollen so deutlich vorzutragen, daß sie allgemein verstanden wurden.

Wie wirksam Eckhof durch sein Beispiel auf seine Schüler Beil, Bock, Beck und Jffland eingewirkt, davon haben diese durch ihr Wirken vollgültiges Zeugniß gegeben. — Namentlich leidet auf der deutschen Bühne der größte Theil der jungen Leute, welche die sogenannten Liebhaber-Rollen spielen, an einer schweren Krankheit. — Geschrei soll Feuer der Begeisterung, süßliches manierirtes Geplüster soll Gefühl seyn. Fast alle junge Schauspieler haben sich zu hüten, in diesen Fehler zu verfallen, denn auch die sogenannten Besten sind auf gewisse Weise nicht frei davon.

Bei den jüngeren Schauspielerinnen haben wir ungern wahrgenommen, wie leicht sie das Gebiet des Weiblichen verlassen. Ob hierbei nicht das Vorbild einer gepriesenen Schauspielerin, die als Meisterin in der Rede vor allen gefeiert da steht, manchen irre geleitet haben mag, wollen wir gern dahin gestellt seyn lassen, wie wir denn den ähnlichen Irrthum, worin viele junge Schauspieler verfallen, Einzelheiten zu betonen und die letzte Sylbe zu deuten, aus unglücklicher Nachäffung eines in neuester Zeit gleichfalls gefeierten Schauspielers zu erklären glauben.

(Die Fortsetzung folgt.)